

schen Einrichtungen gerecht zu werden. S. 81 in Eschwege waren Benediktinerinnen, was schon angegeben sein dürfte. Alles in allem genommen ist das Buch ein dankenswerter Beitrag zu der noch so im Argen liegenden Schulgeschichte Deutschlands und man kann es mit ruhigem Gewissen empfehlen.

St. Ottilien.

P. Beda Danzer.

Il cursus metrico e il ritmo della melodie gregoriane. Von Abt D. Paolo Feretti O. S. B. Roma, Tipografia del Senato. 1913 (271 pg.) 6 L.

Der Ausdruck Cursus bedeutet die Kunst: die Worte so zu ordnen, daß Sätze und Satzglieder eine fließende Bewegung und namentlich auch einen wohlklingenden Abschluß erhalten. Der Verfasser — Abt in Torrechiana (Parma) — untersucht nun, in wie weit der cursus der Sprache Einfluß genommen auf die gregorianischen Melodien; in Ergänzung der „Paléographie musicale“ wendet er die Untersuchung dem metrischen Cursus zu und findet, daß gerade der metrische Cursus es ist, der seinen Einfluß auf die Kadenzierung genommen; er stützt sich dabei auf die alten Theoretiker und eine eingehende Analyse der gregorianischen Melodien.

Das Werk hat zwei Teile; der erste erklärt den Ursprung, die Natur und die Grundregeln des metrischen Cursus in der Sprache, von Cicero bis zu den Prosaschriftstellern der ersten christlichen Jahrhunderte; der zweite, — und das ist der Hauptteil — macht die Anwendung und Uebertragung der gefundenen Aufstellungen auf den Cursus in der Musik. Er hebt sehr gut den Unterschied des metrischen und des tonischen Sprachprinzips hervor und zeigt die Herauentwicklung des letzteren aus dem ersten. Der musikalische Teil ist mit den trefflichsten Beispielen belegt. Die wissenschaftlich solide, kritische Studie läßt manches neue Licht auf verschiedene choralistische Streitfragen fallen; sie wird zum besseren Verständnis dieser Musikgattung viel beitragen und ist geeignet, zu weiteren Studien anzuregen.

S. Pl.

Sachliches und Sprachliches bei Makarius von Aegypten. Wissenschaftliche Beilage zum 21. Jahresberichte des Privatgymnasium „Stella matutina“ in Feldkirch (1912). Von Prof. Josef Stiglmayr S. J.

Unter dem Namen Makarius des Aegypters haben sich uns 50 Homilien erhalten. Ueber ihre Echtheit wurden schon früher, wenn auch selten, Zweifel geäußert, doch auch in neuerer Zeit wurden sie fast allgemein anerkannt. Erst vor kurzem hat C. Flemming in seiner Dissertation de Macarii Aegyptii scriptis quaestiones (Göttingen 1911) dagegen Einspruch erhoben und unabhängig von ihm kam auch Stiglmayr in vorliegender Abhandlung der Hauptsache nach zu dem nämlichen Resultate. Er sucht darin nachzuweisen, „daß erstens das Homilienwerk als Ganzes nicht in der sketischen Wüste in Aegypten entstanden ist, zweitens, daß es nicht dem Abte Makarius von Aegypten zugeschrieben werden kann, drittens, daß es chronologisch über das vierte Jahrhundert herab in eine spätere Zeit verlegt werden muß, viertens, daß es eine lose Zusammenstellung ist.“ (S. IV.) Um diese seine Thesen zu beweisen, untersucht er zunächst die äußere Beglaubigung und findet dabei, daß erst Symeon Metaphrastes (2. Hälfte des 10. Jahrhunderts, Makarius starb um 390) ein deutliches Zeugnis für das Vorhandensein unserer Homilien gibt. Wichtiger und zuverlässiger sind natürlich die inneren Kriterien, die uns der Verfasser mit großem philologischen Scharfsinn und in ergiebiger Menge vorführt. Zunächst entnimmt er dieselben dem in dem Homilienwerk sich findenden Wortschatz, den dort gewählten Sprichwörtern, Sentenzen, Wortspielen und Redefiguren; er zieht daraus den Schluß, daß diese Homilien nicht auf Makarius den Aegyptier